Herbstwetter

Autor(en): **Geilinger, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1918-1919)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-663448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbstwetter.

Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen ....
Blätter gleich wehenden Schmetterlingen.
Nebelgehänge fallender Regentropfen;
Du hörst einen Specht bang alle Bäume beklopfen;
Denn er durchwühlt die Borken, eiferblind,
Als wolle er fühlen, ob sie alle gestorben sind
Wie die Rosenblätter und gleich den Schmetterlingen.
Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen.

Max Geilinger.

Wanderer.

(Meiner lieben Liedersängerin Helen Goll brüderlich gewidmet).
Von Karl Seelig.

Wohin die Wolken reisen,
Sann ich so manches Mal
Und folgte ihnen staunend
Durch Wiese, Wald und Tal.

War ich dann müd gegangen
Und legte mich zur Ruh,
So winkten sie mir lächelnd
Mit weißen Tüchlein zu:

Du lieber Träumerbruder,
Wir wandern still und stumm
Wie du schon viele Jahre
Und wissen nicht warum.

Noch em Gottefahri.

Erzählung von Martha Ringier, Basel.

„Nei, aber au dewäg vom ene Gottefahri heizcho," het 's Bethli gjommeret und de unerchant groß Dreiangel i siner Suntigsjüppe verha, so guet 's het chönne. D'Grasmöse uf sine wyße, verchnuutschete Hömmlisermel het 's wäger nid chönne verstecke und drum mit eme tiefe Süfzger druf abe gscheechet. „Was wird au de Großvater säge, i darf nid dra dänke! Es isch em scho nid aständig gsi, daß sie mi für Gotte nähme. I seig jo nonig emol troch hinder den Ohre, het er gräsonirt, und wo do gar no d'Red gsi isch, me fahri denn is Seetal ufe, het er erst rächt to wie lätz und der Muetter au no de Chopf voll gmacht. I han e Läbtig gha, daß es nümme schön gsi isch. Und jetz drüberabe no das Ungfell!"

„He, das wird dänk nid zum Töde goh. Besser e Schranz im Rock, als e brochnigs Bei, wie de Götti," het 's si Begleiter, de Sattler Hüserma, tröstet.